

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 19, Matthäus 27-28

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 19, Matthäus 27-28.

Die Soldaten mussten einen Passanten, Simon von Cyrene, heranziehen, um das Kreuz Jesu zu tragen, zumindest diesen Querbalken für ihn.

Markus berichtet, dass es sich um den Vater von Alexander und Rufus handelte. Er war also jemand, der Markus' Leserschaft bekannt war. Und wenn Markus nach Rom schrieb, würde das Sinn ergeben, denn viele Menschen zogen nach Rom.

Und tatsächlich verließen laut der Apostelgeschichte nicht viele jüdische Gläubige Jerusalem irgendwann, obwohl es später andere Gläubige gab, die ebenfalls gläubig wurden. Die Römer zogen Simon von Cyrene dafür ein. Was war Simon von Cyrenes Hintergrund? Cyrene war eine sehr große Stadt in der Cyrenaika in Libyen, Nordafrika.

Und es war nicht ausschließlich von Menschen aus dem Umland bewohnt. Einige Wissenschaftler schätzen, dass sich dort etwa ein Drittel einheimische Libyer, etwa ein Drittel Griechen und etwa ein Drittel Juden niederließen. Es gab eine sehr große jüdische Gemeinde, bis diese später durch einen Völkermord weitgehend ausgelöscht wurde.

Aber Simon von Cyrene, nun ja, der Name Simon ist ein griechischer Name, aber er war ein griechischer Name, der bei Juden äußerst beliebt war. Und der Grund dafür war seine große Ähnlichkeit mit dem patriarchalischen Namen Simeon.

Es war also ein gebräuchlicher jüdischer Name. Die Tatsache, dass der Mann zum Passahfest hier ist, könnte darauf hindeuten, dass er Jude ist, dass er gekommen ist, um das Passahfest zu feiern. Andererseits könnte er sich in dieser Gegend niedergelassen haben, aber wenn er sich dort niederließ, dann wahrscheinlich, weil er Jude war.

Ich meine, es wäre nicht unbedingt die freundlichste Gegend für Sie, wenn Sie ein Nichtjude wären. In der Umgebung von Jerusalem, Cäsarea und Maritima war das anders. Aber in Jerusalem und der Umgebung von Jerusalem kommt er vom Feld.

Aber wenn er Jude ist, kommt er nicht vom Feld, weil er das Feld bearbeitet hat. Das ist Pessach. Während des Pessachfestes bearbeitet man das Feld nicht.

also vom Feld. Jerusalem war während des Passahfestes überfüllt. Sie könnten vielleicht in Bethanien bleiben, wo Jesus einen Teil der Woche verbracht hatte, auf dem Ölberg.

Man könnte am Stadtrand von Jerusalem übernachten. Doch obwohl viele Menschen gastfreundlich waren, mussten manche einfach Zelte aufschlagen. Simon von Cyrene kommt jedenfalls.

Und die Römer, erinnern Sie sich, durften Leute vorübergehend zum Dienst einziehen. Sie durften ihre Esel oder was auch immer mitnehmen, wenn sie sie brauchten. Also ließen sie ihn das tun.

Es gibt keinen Grund dafür. Sie wollen es nicht selbst tun, und Jesus kann es offenbar auch nicht. Es war also üblich, Menschen zu geißeln, aber er wurde wahrscheinlich oft gegeißelt. Sonst hätten sie ihn wahrscheinlich gezwungen, den ganzen Weg allein zu gehen.

Jesus wird also gekreuzigt. Und anders als auf den schönen Bildern trug er wahrscheinlich keinen Lendenschurz. Normalerweise wurden Menschen aus Schande nackt hingerichtet.

Auch sie wurden für die Prügel nackt ausgezogen. Und die Kreuzigung galt als die schändlichste Hinrichtungsart. Sie war für Revolutionäre und Sklaven bestimmt.

Das Einzige, was mir bekannt ist und das fast so schrecklich klingt wie das, was die Römer anwendeten, ist eine sehr schreckliche Strafe. Jesus spielt darauf an. Juden war das nicht erlaubt.

Aber wenn Jesus davon spricht, dass es besser wäre, wenn ihr einem dieser Kleinen einen Anstoß tötet, einen Mühlstein um den Hals zu hängen und mitten ins Meer geworfen zu werden, dann ist das in Matthäus 18 der Fall. Mit „Mühlstein“ ist übrigens nicht nur ein gewöhnlicher Mühlstein gemeint, den eine Frau in einem kleinen Mörser zermahlen würde, sondern einfach das Mahlen mit einem Mühlstein.

Dies war ein Eselmühlstein. Es war ein Gemeinschaftsmühlstein, wie er in Dörfern üblich war, wo der Esel herumlief, einen Mühlstein drehte und so Getreide mahlte. Es war ein riesiger Mühlstein.

Und was die Römer manchmal taten, war, dass sie, insbesondere wenn jemand des Vater- oder Muttermordes schuldig war, ihn zusammen mit einer Schlange, einem Skorpion und einer Katze in einen Sack nähten, diesen zubanden, damit die Person vom Skorpion gestochen werden konnte, und ihn dann in den Fluss Tiber oder ins Wasser warfen, damit die Person ertrank. Wahrscheinlich war das auch für die Katze

nicht sehr gesund, aber das ist eine andere Geschichte. Im Falle der Kreuzigung war dies als Tod durch langsame Folter gedacht.

Manchmal dauerte es mehrere Tage, bis Menschen starben. Wer nicht wollte, dass ihr Tod so lange dauerte, konnte sich mit einem Hammer die Beine brechen, damit sie sich nicht mehr aufrecht halten und atmen konnten. Und genau darum wird im Johannesevangelium gebeten, da der Sabbat vor der Tür steht.

Aber in jedem Fall wurden sie nackt gekreuzigt. Es war die schändlichste Form der Hinrichtung. Es war der Tod durch langsame Folter.

Du hattest all diese Wunden von der Geißelung, vor allem auf deinem Rücken. Wahrscheinlich hattest du auch welche auf deiner Vorderseite. Du konntest die Fliegen nicht von deinen Wunden vertreiben.

Was die Ausscheidung von Abfall angeht, kam dieser einfach vor aller Augen heraus. Sehr demütigend, obwohl das sicher nicht das Schlimmste war. Wenn die Person einen Blutverlust überlebte, normalerweise wenn eine Person sehr schwer gezeißelt oder an ein Kreuz genagelt wurde, konnte sie am schnellsten am Blutverlust sterben, wenn nicht sogar an Dehydrierung, besonders bei Tageslicht.

Die Nacht kann kalt sein, aber tagsüber, besonders zu vielen Jahreszeiten, stirbt man an Dehydrierung. Selbst wenn man all das überlebt, stirbt man letztendlich an Erstickung. Denn in der Position am Kreuz kann das Zwerchfell die Luft nicht mehr in die Lunge pressen, es sei denn, man kann sich am Kreuz hochdrücken.

Manchmal gab es am Fuß des Kreuzes einen kleinen Sockel für die Füße. Natürlich wurden Jesu Füße angenagelt. Aber irgendwann starb die Person.

Und selbst wenn sie vom Kreuz genommen wurden, waren sie oft so geschwächt, dass sie starben. Normalerweise wurden Menschen nicht vom Kreuz genommen, aber Josephus ließ die Römer drei seiner Freunde nach der Kreuzigung abnehmen. Er sah sie und sagte: „Oh, bitte nehmt diese hier herunter.“

Das sind meine Freunde. Und er nimmt sie herunter. Zwei von ihnen sterben trotz medizinischer Behandlung, weil sie durch die Kreuzigung so schwer geschädigt sind.

Nach römischem Recht erhielt das Hinrichtungskommando alle Besitztümer der Gefangenen, die sich noch in ihrem Besitz befanden. Ein Contubernium war eine Gruppe von acht Soldaten. Das waren diejenigen, die sich ein Zelt teilten.

Normalerweise würde nur die Hälfte von ihnen zu solchen Arbeitseinsätzen geschickt. Es könnten also nur vier von ihnen sein, die an diesem Arbeitseinsatz

arbeiten. Und sie könnten um seine Kleidung losen, was in Psalm 69 natürlich der Fall ist.

Man konnte um die Kleidung losen. Und Soldaten taten so etwas ständig. Wir wissen sogar, dass sie auf der Festung Antonia mit Knöchelchen und dergleichen spielten, um sich zu unterhalten.

Wir fanden einige der Dinge, die sie spielten. Aber die Person hatte etwas, das Jesus besaß, nämlich ein wirklich schönes Kleidungsstück, und es zu teilen, wäre einfach nicht so gut gewesen. Also warfen sie das Los darüber, aber die anderen Dinge konnten sie unter sich aufteilen.

Der titulus, der Titel, würde die causa peni auflisten. Ich habe Latein gelernt, aber bitte verzeihen Sie meine Aussprache. Ich weiß nicht, wie es im ersten Jahrhundert ausgesprochen wurde, und ich weiß auch nicht, wie Latein heute richtig ausgesprochen wird.

Aber auf jeden Fall für diejenigen, die es in bestimmten Kreisen immer noch verwenden. Aber auf jeden Fall wurde im Titel oft der Grund für die Bestrafung aufgeführt. Und in diesem Fall ist es der König der Juden.

Und so teilen sie seine Kleider auf. Ihr Interesse gilt anderen Dingen. An den anderen Kreuzen sind noch andere Menschen, die hingerichtet werden.

Doch dann boten sie ihm Wein an, der mit Myrrhe vermischt war, laut Markus, oder mit Galle vermischt, laut Matthäus. Einige Gelehrte argumentieren, dass mit Myrrhe vermischter Wein eine einschläfernde Wirkung hatte. Es war eine Art Wein, der den Schmerz linderte.

Ich weiß nicht, ob das stimmt oder nicht. Darüber wurde schon diskutiert. Aber Wein im Allgemeinen, Sprüche 31 spricht davon, ihn jemandem zu geben, der leidet.

Es könnte verwendet werden, um den Schmerz allgemein zu betäuben. In diesem Fall spricht Matthäus von „mit Galle vermishtem Wein“, weil er nicht möchte, dass Sie die Anspielung auf Psalm 69 übersehen, einen der Psalmen vom gerechten Leidenden. Psalm 22 und Psalm 69 handeln von einem gerechten Leidenden, der ungerechterweise leidet.

Nun, wenn das auf einen rechtschaffenen Leidenden im Allgemeinen zutrifft, dann trifft es in besonderem Maße auf Jesus zu. Und die Evangelien heben manchmal hervor, wie dies geschah; einige Details dieser Psalme erfüllten sich sogar im Fall Jesu. Sie geben ihm dies, aber Jesus weigert sich, das Schmerzmittel zu nehmen.

Er kam, um unseren Schmerz zu akzeptieren, und so akzeptierte er ihn in vollem Maße. Für die Jünger, die ihn im Stich ließen, verleugneten und sogar verrieten, gab Jesus sein Leben für uns. Wie groß ist seine Liebe zu uns.

Später im Johannesevangelium lesen wir: „Mich dürstet“, was auch auf einen dieser Psalme passen könnte. Und sie geben ihm sauren Wein. Das war die Art von Weinessig, die bei Soldaten beliebt war und unter anderen sehr billig war.

Es war preiswert und daher weit verbreitet. Und dann rief er im Johannesevangelium: „Es ist vollbracht.“ Matthäus wird sich insbesondere an Markus halten, aber zuerst werden wir über die anderen Spötter sprechen.

Es gibt Leute, die Jesus verspotten. Diese Leute wiederholen zunächst Satans Versuchung in Kapitel 4, Verse 3 und 7, und insbesondere die letzte Versuchung. Die ersten beiden, wenn du der Sohn Gottes bist, tu dies.

Und dann die letzte Versuchung: „Man kann auch ohne Kreuz König sein.“ So wie sie von ihm sprechen: „Wenn er wirklich der Sohn Gottes ist, soll er es tun. Er soll es beweisen.“

Die Art und Weise, wie sie von ihm sprechen, erinnert an die Weisheit Salomos 2,18. Es handelt sich um ein hellenistisch-jüdisches Werk, wahrscheinlich aus Alexandria, das im 1. Jahrhundert weite Verbreitung fand. Denn wenn der Gerechte ein Sohn Gottes ist, wird Gott ihm helfen und ihn aus der Hand derer befreien, die ihm Widerstand leisten. Doch in der Weisheit Salomos spricht nicht der Autor selbst.

Das sind die Bösen, die die Gerechten zu Unrecht zum Tode verurteilen wollen. Und sie sagen: „Nun, wir können Gott ihn erlösen lassen, weil er behauptet, ein Kind Gottes zu sein und eine gute Zukunft zu haben.“ Diese Menschen wurden also durch ihre eigenen Worte verurteilt.

Denken Sie daran, was in Matthäus 12, Vers 37 steht. Sie werden nach Ihren eigenen Worten beurteilt, sogar innerhalb der Erzählung. Ihre eigenen Worte richten sie als Menschen wie die Zuhörer von Matthäus, die mit dieser Art von Worten vertraut sind.

Und doch liegt darin eine Ironie. Sie sagen: „Ah, er hat gesagt, er könne andere retten. Soll er sich selbst retten?“

In gewisser Weise hatten sie recht. Er konnte sich selbst nicht retten, wenn er andere retten wollte (Vers 42). Sie sagen, man habe in Kapitel 26, Verse 39 und 42 gesehen, dass der Vater einen bestimmten Weg für ihn hatte.

Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Wäre er vom Kreuz herabgestiegen, hätte er die Treue des Volkes gewonnen.

Sie hätten gesagt: „Wow, er ist wirklich der Sohn Gottes. Es tut uns leid, was wir getan haben. Wir haben es nicht wirklich so gemeint.“

Aber das war nicht der Weg des Vaters für ihn. Und diese Leute in Jerusalem, die sagten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“, eine Generation später kam das Gericht, als Jerusalem zerstört wurde. Er wollte nicht, dass das geschah.

Wie sehr wollte ich dich unter meine Fittiche nehmen. Wir mögen andere Menschen lieben. Wir möchten vielleicht, dass sie die Wahrheit erfahren.

Wir wünschen uns vielleicht, dass Gott uns durch ein dramatisches Zeichen Aufmerksamkeit schenkt. Und Gott bietet uns tatsächlich einige Zeichen. Aber letztendlich lässt sich Gott nicht manipulieren.

Und letztendlich müssen wir manchmal eine Entscheidung treffen. Wir dürfen diese Menschen lieben. Wir sollten diese Menschen lieben.

Gott liebt diese Menschen. Gott möchte, dass wir diese Menschen lieben. Doch letztlich sollte die Unterwerfung unter den Willen des Vaters immer unsere erste Wahl sein.

Weil er es immer am besten weiß. Und sein Plan war es, die gute Nachricht allen Völkern zu bringen. Jesus ist hier ein Vorbild für die Art der Jüngerschaft, der wir nacheifern sollen.

Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. 10:39 und 16:25. Er sagte es den Jüngern und befolgte es selbst.

Und schließlich ruft er in der Sprache von Psalm 22,1. Es ist unwahrscheinlich, dass sich das jemand ausgedacht hätte. Es erfüllt das Kriterium der Peinlichkeit. Jesus schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Interessanterweise kannte Jesus den Kontext des Psalms.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Doch der Psalm endet mit einem Satz der Erlösung. Jesus könnte sich von Gott verlassen fühlen. Er könnte dieses Gefühl der Verlassenheit erfahren.

Ein Gefühl der Entfremdung, das er nie zuvor erlebt hatte. Doch Jesus wusste auch, dass dieser Ruf zu einem Psalm gehörte, der mit Rechtfertigung endete. Doch die Zuhörer, die nicht Jesus nachfolgen, verstehen das nicht.

Sie glauben, er ruft Elia. Bei Markus heißt es Eloi, Eloi. Er schreibt es auf Aramäisch.

Matthäus zitiert es auf Hebräisch: „Eli, Eli, mein Gott, mein Gott.“ Normalerweise betet man auf Hebräisch, zumindest einen Psalm auf Hebräisch. Aber Eli, nun ja, das klingt wie Eliyahu, Elijah.

Und es gab eine starke jüdische Tradition, dass Elia kam, um Rabbis in Not zu helfen. Er kam, um Rabbis in Not zu befreien. Und deshalb lachen sie über ihn.

Sie verspotten ihn und sagen: „Ha, er hält sich für einen Rabbi in Not. Er glaubt, Elias würde ihm jetzt helfen.“ Das verstärkt das Bild ihrer Torheit.

Etwas Ähnliches findet sich in Apostelgeschichte 17,18, wo Paulus mit stoischen und epikureischen Philosophen spricht. Diese Leute gelten als sehr klug. Und Paulus predigte ihnen über Jesus und die Auferstehung.

Jesus und Anastasios. Es heißt, sie dachten, er predige ihnen fremde Götter, fremde Gottheiten (Mehrzahl), denn Anastasios, Auferstehung, war im Griechischen auch ein Frauenname. Johannes Chrysostomus, einer der frühen Kirchenväter, wies darauf hin.

Und es bestätigt Lukes Publikum nur, dass diese Leute angeblich so schlau sind. Wenn es um das geht, was wirklich wichtig ist, haben sie keine Ahnung. Sie verstehen es nicht.

Genauso ist es bei diesen Leuten: Es ist töricht. Und die Ironie ist, dass Jesus nicht wirklich Elia ruft. Die Ironie ist, dass Elia Jesu Vorläufer im Martyrium war.

Elia war bereits gekommen. Der verheißene Prophet Johannes der Täufer war als Märtyrer gestorben. Jesus starb gegen 15 Uhr, also ungefähr zur gleichen Zeit wie das Abendopfer im Tempel in Jerusalem.

So kurz vor der Zeit, als Lämmer üblicherweise geopfert wurden. Im Johannesevangelium nimmt Johannes einige Änderungen vor, insbesondere in der Passionsgeschichte, die sehr bekannt war. Die Menschen erinnerten sich an viele Einzelheiten.

Er hat es speziell dort abgewandelt, damit die Leute Bonuspunkte bekommen, wenn sie über seine Aussage nachdenken. Doch im Johannesevangelium wird Jesus tatsächlich zur Zeit des großen Passahlammopfers für die Menschen im Tempel gekreuzigt. Natürlich müssen wir vorsichtig sein, denn es handelt sich um eine spätere jüdische Überlieferung, die den genauen Zeitpunkt angibt.

Offensichtlich mussten sie am Tag vor dem Passahfest den ganzen Tag lang Passahlämmer opfern, denn es gab viele Familien, die Lämmer brauchten. Aber wie dem auch sei, es gab Zeichen für den Tod Jesu. Zeichen wurden beim Tod der Gerechten erwartet.

Einige dieser Zeichen fehlen bei Markus. Andere dagegen schon. Aber wenn Markus die Zeichen nicht kannte oder einige der Zeichen aufgrund des messianischen Geheimnismotivs weniger betonte, könnte Lukas sie ebenfalls weggelassen haben, da Lukas an dieser Stelle hauptsächlich Markus folgt.

Nur weil etwas nur an einer Stelle belegt ist, ist es gut und schön, wenn es mehrfach belegt ist. Aber manchmal ist etwas nur an einer Stelle belegt. Ich habe einen wirklich guten Freund, dessen Namen ich hier nicht nenne, aber einen wirklich guten Freund, und er hat argumentiert, dass es sich dabei nur um ein apokalyptisches literarisches Mittel handelt.

Die Auferweckung der Toten sollte hier lediglich ein apokalyptisches Symbol sein. Mein Problem damit ist, dass ich mich mit jüdischer Apokalyptik beschäftige. Ich benutze das Wort, wenn ich Matthäus 24 usw. betrachte, aber das Genre dieses Textes ist nicht apokalyptisch.

Viel näher kommen dem die erwarteten Zeichen des Todes der Gerechten, die wir beispielsweise in der rabbinischen Literatur, in der jüdischen Überlieferung finden. Wenn ein Gerechter starb, erwartete man Zeichen. Nun, einige Zeichen wurden bereits bei Markus erwähnt, und Matthäus berichtet noch von weiteren.

Nur weil es nicht im Markusevangelium steht, heißt das nicht, dass Matthäus keine Quellen dafür hatte. Wir können also nicht wirklich sagen, dass Matthäus keine Quellen hatte. Die Dunkelheit ähnelt einer Plage.

Im Alten Testament wird Dunkelheit oft im Zusammenhang mit Gerichten verwendet, beispielsweise in der Dunkelheit Ägyptens als Plage. In jüdischen Texten wurde das Wort manchmal auch für die Endzeit als Gericht verwendet. Und ich glaube, auch Amos spricht von der Dunkelheit am Mittag als Gericht.

Diese Finsternis dauerte mehrere Stunden. Es gibt einen nichtjüdischen Schriftsteller namens Thallus, der von einigen christlichen Autoren zitiert wird. Thallus sprach über die Sonnenfinsternis und versuchte, sie naturalistisch zu erklären, indem er sagte, sie habe nichts mit dem Tod Jesu zu tun.

Wusste Thallus zu diesem Zeitpunkt von einer Sonnenfinsternis? Denn Lukas' Sprache kann sich für die anderen wie eine Sonnenfinsternis anhören. Und selbst für Lukas muss es keine Sonnenfinsternis sein. Es könnte einfach nur eine Wolkendecke sein.

Aber wenn es eine Sonnenfinsternis war, weiß Thallus das, weil Christen es ihm erzählt haben, oder weiß er es, weil er von einer Sonnenfinsternis zu dieser Zeit weiß? Nun, es gibt keine Möglichkeit, das heute noch zu überprüfen. Thallus ist schon lange tot. Manche Dinge können wir nicht bestätigen, weil es zu viele Jahrhunderte her ist.

Wir haben keine Beweise. Aber wir haben zumindest einen Hinweis: Thallus wusste ebenfalls etwas darüber. Und er scheint schon in einer sehr frühen Zeit zu schreiben.

Diese Tradition scheint also sehr alt zu sein. Außerdem gibt es einige Tote, die aus den Gräbern kamen. Das ist der umstrittenste Teil.

Das bedeutet nicht, dass alle auferstanden sind, sondern dass einige Menschen nach Jesu Tod auferstanden sind. Das zeigt uns theologisch gesehen – ich habe gerade argumentiert, dass es keinen Grund gibt, dies zu verwerfen –, aber es zeigt uns auch theologisch, dass Jesu Tod die Grundlage für unser neues Leben ist. Und natürlich wird Jesu Auferstehung die Grundlage für unser neues Leben sein.

Es gab also ein Erdbeben; und mit dem leeren Grab wird es auch ein Erdbeben geben. Und das wurde manchmal auch mit Plagen, Gerichten und der Eschatologie bzw. den Endzeitereignissen in Verbindung gebracht. Die heidnischen Henker waren die ersten, die Jesu Identität nach seinem Tod anerkannten, und sie erkannten sie sogar schon vor seiner Auferstehung an.

Nun, weiter zu den Versen 55 bis 66: Die Wächter des Leichnams Jesu. Die männlichen Jünger sind nirgends zu finden. Johannes sagt, es gab einen, den Lieblingsjünger, der ihm bis zum Kreuz folgte.

Aber Markus betont das Versagen der Jünger, und die anderen stimmen dem größtenteils zu. Es gab keine männlichen Jünger. Es waren die Frauen, die ihm zum Grab folgten.

Es stimmt zwar, dass sie weniger riskierten. Frauen wurden seltener hingerichtet als Männer, obwohl es durchaus vorkam. Sie wurden seltener verhaftet und gefoltert als Männer, vor allem wenn man sie für Familienmitglieder hielt.

Normalerweise wurden sie nicht als Bedrohung angesehen, aber die Frauen gingen dennoch ein Risiko ein und zeigten zu diesem Zeitpunkt viel mehr Mut als die männlichen Jünger. Es ist mir peinlich zu sagen, dass er ein Mann ist, aber wie dem auch sei: Josef von Arimathäa ist einer jener reichen Menschen, die es durchs Nadelöhr geschafft haben.

Die Römer ließen ihre Verbrecher üblicherweise am Kreuz verrotten und die Vögel das Fleisch von ihren Knochen fressen, denn wenn jemand so böse war, dass er die Hinrichtung durch Kreuzigung verdiente, dann war er auch so böse, dass er sich weigerte, ihn begraben zu lassen, obwohl es in manchen heidnischen Traditionen Menschen gab, die nicht begraben wurden, nicht in die Unterwelt gelangen durften. Oder wenn sie verstümmelt waren, also beispielsweise von den Vögeln zerrissen wurden, gelangten sie auf diese Weise in die Unterwelt. Menschen, die auf See starben, galten als etwas Schreckliches, weil man dachte, der Geist würde einfach über dem Wasser schweben.

Juden teilten diese Ansichten zwar nicht, aber das Judentum verlangte die Beerdigung. Die Thora gebietet, dass man jemanden an einen Baum hängen kann, ihn aber bei Einbruch der Dunkelheit herunterholt und begräbt. Sogar Cäsar sagte einmal, es gelte als ehrenhaft, seinen Feinden ein Begräbnis zu gewähren.

Er sagte: „Ich führe Krieg gegen die Lebenden, nicht gegen die Toten.“ Sie können ruhig Ihre Toten holen und begraben. Doch das Judentum verlangte eine Beerdigung.

Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass Pilatus, wenn er dem zugestimmt hatte, wofür die Hohepriester Jesus zu ihm brachten, nicht auch der örtlichen Konvention zustimmte, nach der die Leichen begraben werden sollten. Und die Römer überließen die Leichen manchmal Familienmitgliedern, insbesondere wenn Pilatus kein Interesse daran hatte. Kein Wortspiel mit der Kreuzigung beabsichtigt, aber wenn Pilatus kein Interesse daran hatte, glaubte er nicht einmal, dass Jesus eine Bedrohung darstellte.

Pilatus glaubte wahrscheinlich, Jesus sei ein Weiser. Im Johannesevangelium wird das noch deutlicher, denn dort sagt Jesus: „Ich bin gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.“ Und Pilatus fragt: „Was ist Wahrheit?“ Und dann geht er hinaus und sagt: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Nun, Jesus behauptet, ein König zu sein, aber er sagt: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Ich bin gekommen, um die Wahrheit zu bezeugen.“ Die Römer kannten zynische Philosophen, die wie viele andere Philosophen dachten, sie würden als Könige regieren, aber sie meinten das nicht politisch.

Sie meinten oft, sie seien weiser als Könige und sollten politisch regieren, doch jeder wusste, dass Zyniker harmlos waren. Sie waren alle politisch. Sie redeten großspurig, doch die Römer lachten sie meist aus.

Eine Ausnahme gab es für einen Zyniker in Rom, der sich über die neuen Bäder lustig machte, die gerade an diesem Tag eingeweiht worden waren. Er wurde für eine Weile ins Gefängnis gesteckt. Normalerweise betrachtete man diese Philosophen jedoch als harmlos.

Sie waren nur harmlose Weise. Und so hätte er Jesus auf die gleiche Weise sehen können. Oh ja, König, aber das ist ein König einer anderen Art.

Es handelt sich nicht um einen praktischen König. Es ist nur ein harmloser Weiser. Er hätte also einen Grund gehabt, den Leichnam auszuhändigen, doch Josef von Arimathäa hätte noch keinen Grund gehabt, das zu wissen.

Für Josef war es beängstigend, den Leichnam zu verlangen, denn er hätte sich mit dem Verurteilten identifizieren können und er selbst hätte der „Les Maestas“ angeklagt werden können. Das heißt, er hätte des Hochverrats an der Majestät des Kaisers angeklagt werden können. Sein Status und sein Reichtum würden ihn nicht schützen, anders als man vielleicht denken könnte, denn römische Statthalter ließen besonders gerne hochrangige und reiche Leute hinrichten, weil sie dann deren Besitz konfiszieren konnten.

Und Pilatus hätte das mit Josef von Arimathäa machen können. Josef bittet mutig um den Leichnam, während die männlichen Jünger, die Jesu Wunder gesehen haben, ihm jahrelang gefolgt sind und gehört haben, was Jesus gesagt hat, dass er sterben und wieder auferstehen würde, ihn bitten. Nun ja, wir alle glauben, dass es am Ende der Zeit eine Auferstehung geben wird, nicht wahr? Das war ein weit verbreiteter jüdischer Glaube.

Seine Jünger glaubten das zwar, aber sie verstanden es nicht, und es war mit zu vielen anderen Dingen vermischt. Sie waren sehr entmutigt. Ihr Glaube war erschüttert.

Sie hielten sich versteckt. Josef von Arimathäa muss sich hier zu Wort melden. Interessant ist, dass die Gräber in dieser Gegend wohlhabenden Menschen gehörten.

Die frühen Christen scheinen den genauen Standort bewahrt zu haben. Dies ist nicht der – Sie lesen über Gordons Golgatha und das Gartengrab und all das. Das ist kein genauer Standort.

Diese Idee entstand im 19. Jahrhundert, und zwar von jemandem, der es gut meinte. Er versuchte mithilfe der Typologie herauszufinden, welche Form ein Schädel hat. Der Ort, an dem sich ein Schädel befand, wurde möglicherweise nicht so genannt, weil er die Form eines Schädels hatte. Er wurde möglicherweise so genannt, weil dort Schädel standen, weil dort Menschen hingerichtet wurden.

Auch Form, Kontur und Gelände Jerusalems haben sich seit dem 1. Jahrhundert stark verändert. Nicht nur, dass sich dort der Ort befindet, an dem Jesus unserer Meinung nach tatsächlich hingerichtet wurde – ein Steinbruch –, auch das Gelände der Stadt wurde stark verändert, als der Tempel abgerissen, ein Tal zugeschüttet und so weiter

wurde. Die frühen Christen haben den genauen Standort jedoch wahrscheinlich erhalten.

Denken Sie daran, dass es in Jerusalem eine Kirche gibt, die bis ins Jahr 70 existierte. Dort lebten Christen, Anhänger Jesu. Und die Grabeskirche, ob es nun genau dieses Grab ist, liegt ganz in der Nähe.

Diese Tradition wurde schon sehr früh bewahrt. Archäologische Belege belegen, dass die Hinrichtung im Jahr 44 innerhalb der Stadtmauern stattfand, im Jahr 30 jedoch bereits außerhalb. Menschen wurden außerhalb der Städte hingerichtet und begraben. Das war sicherlich ein jüdischer Brauch, aber auch die Römer glaubten daran.

Normalerweise wird ein Mensch hingerichtet und außerhalb der Stadtmauern begraben. Nun, jetzt liegt die Stadt innerhalb der Stadtmauern Jerusalems. Was bedeutet das? Die Mauern Jerusalems wurden von Herodes Agrippa I. erweitert, und Herodes Agrippa I. starb im Jahr 44.

Niemand wird also eine Tradition erfinden, dass dies der Ort von Jesu Begräbnis innerhalb der Stadtmauern sei, wo jeder wusste, dass man außerhalb der Stadtmauern starb und begraben wurde, und sogar im Neuen Testament wird davon gesprochen. Niemand wird eine Tradition erfinden, dass man an einem Ort begraben wurde, von dem man weiß, dass er innerhalb der Stadtmauern liegt. Diese Tradition muss also vor das Jahr 44 zurückreichen, also innerhalb von 14 Jahren nach Jesu Tod und Auferstehung.

Dies sind einige sehr frühe Beweise. Egal welche anderen Stätten es gibt – ich habe vorhin das Nadelöhrtor oder etwas Ähnliches erwähnt –, was auch immer später noch dazukommen mag, die Grabeskirche bewahrt wahrscheinlich die richtige Stätte, wahrscheinlich auch die Geburtshöhle in Bethlehem und einige andere Stätten, aber dieser hier ist ein sehr, sehr starker Beweis: die Auferstehung Jesu.

Wir haben keine gültigen Parallelen dazu. Es gab keine Erwartung. Als die Heiden über sterbende und auferstandene Götter sprachen, was später manchmal populärer wurde, gab es einige Vorstellungen von sterbenden und auferstandenen Göttern.

Sie sprachen jedoch von saisonaler Wiederbelebung: Jemand, der jeden Frühling aus der Unterwelt zurückkehrt, wenn die Fruchtbarkeit auf die Erde zurückkehrt. Das ist in den heidnischen Mythen üblich. Es gibt keine Vorstellung davon, dass jemand körperlich wieder zum Leben erwacht.

Tatsächlich war das eine schreckliche Vorstellung der Griechen. Sie dachten an die Rückkehr einer Leiche, an die Rückkehr einer gruseligen Leiche, wenn sie überhaupt

an die Rückkehr einer Person von den Toten dachten. Diese Vorstellung gefiel ihnen nicht.

Die Vorstellung einer körperlichen Auferstehung geht auf Daniel Kapitel 12, Vers 2 zurück und war ein jüdisches Konzept. Juden erwarteten die Auferstehung des Körpers, hatten unterschiedliche Vorstellungen davon, wie diese aussehen würde, wie der Körper verwandelt würde usw., aber es handelte sich um eine körperliche Existenz. Es war nicht nur ein Geist, der umherschwebte.

Die Jünger wären niemals verfolgt worden, weil sie behaupteten, einen Geist gesehen zu haben. Viele Menschen, insbesondere Nichtjuden, glaubten an Geister, weshalb es keine Verfolgung gab. Aber auch einige Juden glaubten daran, obwohl es nicht mit ihrem Glauben vereinbar war.

Bei den Heiden gibt es diese Vorstellung einer leiblichen Auferstehung nicht, und auch diese hatte ihren Ursprung eindeutig in Jerusalem. Sie entstand eindeutig bei den ersten Jüngern. Sie entstand eindeutig schon sehr früh.

In 1. Korinther 15 sagt Paulus: „Ich gebe euch die Überlieferung weiter, die ich über all die Menschen erhalten habe, die Jesus von den Toten auferstehen sahen.“ Sie reicht sehr weit zurück. Und was das leere Grab betrifft: Wenn die Juden von einer Auferstehung sprachen, war damit nicht etwas gemeint, das einen Leichnam zurückließ.

Paulus muss also das leere Grab nicht erwähnen. Er erwähnte die Beerdigung. Sie können sich denken, was passiert ist.

Paulus erwähnt Hunderte von Zeugen. Er sagt, es gab 500 Zeugen, die meisten leben noch heute. Sie können es nachlesen, wenn Sie möchten.

Manchmal gibt es bei einer Gelegenheit mehrere Zeugen. Er spricht von mehreren Erscheinungen Jesu. Das passt nicht zu dem, was wir über psychologische Erscheinungen wissen.

Normalerweise haben nicht mehrere Menschen gleichzeitig dieselbe Vision, wenn es sich nur um eine Halluzination handelt. Halluzinationen treten normalerweise auch nicht bei mehreren Sinnen auf. Und die Wahrscheinlichkeit, dass es sich nur um eine Halluzination handelt, ist unglaublich.

Aber hier haben wir all diese Menschen, die glaubwürdig waren und bereit waren, für ihr Zeugnis zu sterben. Es gibt da so etwas wie das Buch Mormon. Einige der ursprünglichen Zeugen der Offenbarungsplatten Josephs, der goldenen Platten, haben später ihren Glauben verleugnet.

Da ist Charles Coulson, der in einen Skandal verwickelt war, den Watergate-Skandal hier in den Vereinigten Staaten. Er sagte: „Wissen Sie, wir waren alle Richard Nixon gegenüber so loyal. Wir wären für ihn gestorben“, dachten wir.

Doch als einer der Anwesenden einen Deal akzeptierte und sagte: „Nein, ich erzähle Ihnen, was wirklich passiert ist“, sagte er, „versuchten wir alle, unsere Haut zu retten und unsere Strafe so gering wie möglich zu halten. Normalerweise sterben Menschen nicht für etwas, von dem sie wissen, dass es eine Lüge ist, insbesondere nicht viele Menschen, die unter einer Decke stecken und behaupten, Zeugen gewesen zu sein. Diese Menschen behaupten alle, Zeugen zu sein, vermutlich weil sie Zeugen waren.“

Außerdem erwähnen die Evangelien Frauen als erste Zeugen. Und das ist nichts, was man erfinden würde, denn nach jüdischem Recht war das Zeugnis einer Frau nicht viel wert. Und das ist nicht meine Ansicht, ich schildere nur die damalige Sichtweise.

Manche behaupteten sogar, die Aussage einer Frau sei der eines Diebes gleichzusetzen. Die Aussage von hundert Frauen sei der eines Mannes gleichzusetzen. Allerdings konnten die Aussagen von Frauen unter bestimmten Umständen akzeptiert werden, etwa wenn keine Männer zur Verfügung standen.

Aber auch hier stehen uns Männer zur Verfügung. Auch im römischen Recht wurde die Aussage einer Frau nicht besonders geschätzt. Josephus sagt, dass die Aussage einer Frau wegen der Leichtfertigkeit und Kühnheit ihres Geschlechts nicht akzeptiert werden sollte.

Und die Griechen sprachen davon, dass Frauen unzuverlässig, instabil usw. seien. Das waren also weit verbreitete Vorurteile gegenüber Frauen in der Antike. Warum werden in den Evangelien Frauen als erste Zeugen erwähnt? Vermutlich, weil Gott sie zeigt.

Und das passt natürlich zu der Art und Weise, wie wir Gott in den Evangelien wirken sehen. Gott erwählt die Niedrigen. Er erwählt diejenigen, die von anderen Menschen verachtet werden, als seine Zeugen.

Und diese Meinung war von Beginn der christlichen Bewegung an einhellig. Im frühen Christentum gab es viele unterschiedliche Ansichten. Es gab heftige Debatten darüber, ob Nichtjuden beschnitten werden müssen.

Wir diskutieren darüber, ob Nichtjuden koscher leben müssen. Wir diskutieren über viele andere Themen des frühen Christentums. Aber wir diskutieren nicht über den Status Jesu unter den Menschen, die behaupten, seine Anhänger zu sein.

Und wir diskutieren nicht darüber, ob er von den Toten auferstanden ist. Tatsächlich glaubten sogar die Korinther, die Paulus vom Glauben an ihre eigene zukünftige

Auferstehung zu überzeugen versucht, an die Auferstehung Jesu. Er sagte, so sei man bekehrt worden.

Ich meine, ich habe es euch gepredigt, und ihr habt es geglaubt. Und deshalb seid ihr jetzt Anhänger Jesu. Wie könnt ihr nicht an die Auferstehung glauben? Aber sie wurde nicht erwartet, gerade weil die Menschen – und das jüdische Volk – eine zukünftige Auferstehung aller Gerechten auf einmal erwarteten.

Sie hatten nicht damit gerechnet, dass jemand früher als geplant von den Toten auferstehen würde. Doch wir wissen, dass das Königreich für uns noch nicht da ist. Die Zukunft ist in die Geschichte eingebrochen.

Jesus ist der Erstling der Auferstehung (1. Korinther 15). Jesus ist der Erstgeborene von den Toten, heißt es im Neuen Testament. Seine Auferstehung ist die Garantie unserer ewigen Hoffnung, dass auch wir auferstehen werden.

Wir leben, weil er lebt. Und das ging über die Debatte zwischen Pharisäern und Sadduzäern über die Auferstehung hinaus. Weil die Sadduzäer nicht an die Auferstehung glaubten, mussten sie manchmal mit den Pharisäern zusammenarbeiten.

Die Pharisäer hielten es für ketzerisch, nicht an die Auferstehung zu glauben. Für die Pharisäer war sie jedoch eine theoretische Hoffnung für die Zukunft. Für die Anhänger Jesu hingegen war sie ein entscheidender Akt der Geschichte.

Etwas, das bereits geschehen ist. Etwas, das bereits in die Geschichte eingebrochen ist. Gott hat seine Treue bewiesen.

Gott hat seinen Sohn Jesus gerechtfertigt. Und unsere Auferstehung ist garantiert, denn die Auferstehung hat bereits begonnen. Und deshalb sind die Sadduzäer in Apostelgeschichte 4,4 so aufgebracht.

Denn hier predigten Petrus und Johannes, ihr wisst ja, ihr habt den Messias hingerichtet. Aber in Apostelgeschichte 4,4 heißt es, sie waren auch verärgert, weil sie über Jesus, die Auferstehung von den Toten, predigten. Die Auferstehung war eine sichere Tatsache.

Kapitel 28. Ich habe bereits ganz am Anfang über den Missionsbefehl gesprochen. Der Höhepunkt führt viele der Motive zusammen.

Doch hier in der Erzählung sehen wir auch etwas sehr Auffälliges. Wir sehen in gewisser Weise drei verschiedene Berichte. Der Missionsbefehl fordert uns auf, die gute Nachricht von der Auferstehung Jesu zu verkünden.

Aber es wurden bereits zwei Beispiele genannt. Ein positives und ein negatives Beispiel. In Kapitel 28, Verse 1 bis 10, werden die Frauen am Grab die ersten Zeugen der Auferstehung.

Tatsächlich erhalten sie einen doppelten Auftrag. Sie erhalten ihn vom Engel und von Jesus. Sie sollen den männlichen Jüngern die gute Nachricht verkünden, dass Jesus von den Toten auferstanden ist.

Und dann haben wir den Bericht der Wachen, 28, 11 bis 15. Nun ja, wenn man Wachen an einem Grab postiert, um sicherzustellen, dass der Leichnam nicht gestohlen wird, passiert nichts, nichts geht schief. Die Wachen geben einen Bericht ab, der nicht plausibel ist.

Sie sagen, die Leiche wurde gestohlen. Woher wissen Sie, dass die Leiche gestohlen wurde? Wir haben gesehen, wie die Leiche gestohlen wurde. Moment mal, Sie sind die Wachen.

Sie sollen verhindern, dass die Leiche gestohlen wird. Aber Sie sehen zu, wie die Leiche gestohlen wird. Keiner von Ihnen wird verletzt.

Sie riskieren nicht Ihr Leben, um Ihren Auftrag auszuführen. Ihr Bericht ist also wirklich nicht plausibel. Und dennoch ist es wahrscheinlich genau der Bericht, den die Wachen verbreitet haben.

Denn Matthäus hat keinen Grund, einen Bericht zu erfinden, der nicht im Umlauf war, und zu sagen: „Nun, das ist die alternative Sichtweise. Das ist es, was die Leute sagten. Die Leute sagten, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen.“

Warum sollten die Jünger den Leichnam stehlen und dann ihr Leben für diesen Anspruch lassen, wie es viele von ihnen später taten? Es ist zwar nicht plausibel, aber die Wachen sagten es. Und Matthäus' Erklärung dafür ist Angst und Gier. Wir stehen also vor einer Entscheidung.

Werden wir dem Beispiel der Frauen folgen und den Menschen die rettende Botschaft verkünden, dass Jesus auferstanden ist, dass er der Herr des Universums ist und allen, die ihm ihr Leben schenken, Leben schenkt? Oder werden wir wie die Wächter sein, die die Unwahrheit sagen und die Wahrheit von Jesu Auferstehung leugnen – aus Angst vor dem, was andere uns antun könnten, aus Habgier wegen Bestechung oder aus dem Streben nach Aufstieg im Leben? Matthäus macht seine Erwartungen sehr deutlich, denn er schließt sein Evangelium mit dem Missionsbefehl ab. Wir dürfen nicht wie die Wächter sein, sondern wie die Frauen. Und wir müssen nicht nur Matthäus' eigenes Volk, sondern alle Völker zu Jüngern machen.

Indem wir hingehen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen und sie lehren, alles zu befolgen, was unser Herr Jesus uns geboten hat.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 19, Matthäus 27-28.